

## Ein bäuerlich strukturiertes Dorf im Wandel

*Eine aktuelle Wahrnehmung über die Landwirtschaft in Patsch im Gespräch mit Hans und Gertraud Greier, Bauersleute beim Gschlössler.*

*Gesprächspartner waren die beiden Ortschronisten Gerhard Zimmer und Oswald Wörle, die folgenden Inhalt auszugsweise aufschrieben.*

In einer Liste bäuerlich bewirtschafteter Höfe aus dem Jahre 1932 scheinen 62 Eigentümer von Bauernhöfen in Patsch auf. Die Zahl der bäuerlichen Betriebe hat sich bis in die Mitte der 1950er-Jahre nicht verändert. Patsch war ein bäuerliches Dorf. Es gab nur wenige Häuser, die keine Bauernhöfe waren, z.B. Schulhaus, altes Gemeindehaus, Maas-Villa, Grünwalderhof, Haus Gatt an der Römerstr. Leute, die früher noch winzige Landwirtschaft betrieben: Mesner, Eisenbahner. Für sie bedeutete die Landwirtschaft eine Aufbesserung ihrer Lebensgrundlagen. Milch von Ziegen, Hühnerhaltung.

Die Bauern produzierten vorerst für ihren Eigenbedarf, was darüber hinausging, wurde verkauft: In der Hauptsache Erdäpfel, Getreide und Milch. Heute stehen Bauernhäuser entweder leer oder sie wurden grundlegend zu Wohnhäusern umgebaut. In manchen Ställen wurde Vieh von anderen großen Bauern eingestellt, z.B. beim Kiechl und beim Terfner.

Heute sind es 11 Bauern, die Milch stellen und 7 Bauern, die Tierhalter sind. (Ein Bauer, der seine Landwirtschaft aufgegeben hat, betreut noch ein Pony für seine Enkelkinder).

Nach dem Krieg änderte sich das Beschäftigungsbild allgemein. Arbeit wurde mehr und mehr verfügbar. Der Wiederaufbau, die aufstrebende Wirtschaft, benötigte viele Arbeitskräfte. Viele Bauern sahen in diesen Beschäftigungen bessere Verdienstmöglichkeiten. So wanderten schon viele Bauern ins Sillwerk ab, das eine sehr gute Beschäftigung bot. Viele andere Beschäftigungen waren einfach leichter und brauchten nicht einen schweren körperlichen Einsatz. Die täglichen Belastungen im Stall - auch an Sonntagen - entfielen. Es kamen die Begriffe auf: Landwirtschaft im Haupterwerb, im Zu- oder Nebenerwerb. Die auf dem Bauernhof verblieben, mussten sich überlegen, wie mit weniger Arbeitskräften dieselbe Arbeit verrichtet werden kann: Das Heufuder wurde nicht mehr "gefasst". Auf dem Heuwagen wurde ein Gitter montiert, eine Art "Käfig", in den man nur mehr das Heu hineinzuschöpfen brauchte. So sparte man eine Person ein, die sonst oben auf dem Heufuder war. Die nächste Stufe war die Anschaffung von Maschinen. Es ging darum, wer könne in der Bewirtschaftung noch mithalten. Viele Bauern waren gezwungen, Nebenverdienste zu suchen um sich die Technisierung leisten zu können. Es kamen die Traktoren, die Heulader, die Mähmaschinen, die Erntemaschinen für Kartoffel und Getreide (Mähdrescher) usw. Diese Großmaschinen waren Gemeinschaftsanschaffungen. Es entstand die Einrichtung eines "Maschinenringes". Der Einsatz dieser Großmaschinen ging über die Dorfgrenzen hinaus. So war auch ein Patscher Mähdrescher bis nach Tulfes im Einsatz.

Der erste Traktor war beim Töchterlebauern, ein selbstzusammengebauter Traktor mit Benzinmotor und LKW-Achse. Wir, beim Schlössler, hatten den ersten "richtigen"

möglich war, denn dazumal waren die Felder oft sehr klein und nur mit der Hand zu mähen. Wir hatten z.B. ein Feld, das nur 3 Mahden groß war. Schwierig zu mähen waren die großen ebenen Felder mit Klee. Das war wirklich eine große Erleichterung. Dann kamen die Motormäher. In der Zeit der Grundzusammenlegung ab 1954 konnten viele Bauern Geld mit Schichtarbeit (z.B. Feldwegebau) verdienen, was auch in die Technisierung der Landwirtschaft gesteckt wurde. Immer mehr Traktoren (kleine Lintner- und Steyr-Traktoren mit 16 PS) kamen zum Einsatz. Da fragt man sich, wie kleine Bauern doch einen Traktor anschaffen konnten. Einerseits musste man Nebenverdienste dafür verwenden. In dieser Zeit konnte man auch mit den Kartoffeln gute Verkaufserlöse erzielen. So wurden sehr viele Kartoffeläcker angelegt. Greier Hans (Schlössler Bauer) meint, dass man mit dem Kartoffelverkauf innerhalb von 3-4 Jahren sich einen Traktor kaufen konnte. Erdäpfel waren damals sehr gefragt. Z.B. der "Konsum" kaufte in Patsch große Kartoffelernten auf. Ein kleiner Bauer mit 1 ha Erdäpfel konnte sich auf einen guten Verdienst freuen. Heute ist die Nachfrage sehr zurückgegangen. Wir sind heute in Patsch noch die einzigen Erdäpfelbauern.

Zum Verdienst der Bauern. Aus einer Statistik ist zu ersehen, dass die Verdienstkurve der Bauern nach unten tendiert. In der heutigen Zeit zeigt die Kurve wieder nach oben, was wahrscheinlich den EU-Förderungen zuzuschreiben ist. Darüber hinaus wurden die bäuerlichen Betriebe immer größer. 1971 war aber auch ein guter Holzpreis zu erwirtschaften. Nicht unbedeutend waren auch die Einkünfte durch Milchlieferungen. Damals trug man die Milch zweimal am Tag auf dem Rücken zur Sennerei. Heute wäre das bei gleicher Anzahl von Kühen nicht mehr möglich. Die Kühe geben heute wesentlich mehr Milch als damals. Früher mussten besonders kleine Bauern schauen, dass sie ihre 2-3 Kühe über den Winter durchfüttern konnten. Im Frühjahr trieb man sie möglichst bald auf die Weide. Diese Kühe hatten natürlich wenig Milchleistung.

Heute ist bei den Kindern der Bauern, die Freude oder Begeisterung an der Bauernarbeit vielfach geschwunden. Gute Verdienstmöglichkeiten in anderen Berufen sind ein Grund dafür. Im Gegensatz sieht man z.B. beim Taniglbauern heute, mit welcher Begeisterung der junge Bauer seine Landwirtschaft betreibt. Das muss man mögen! Die Ehefrau muss aber heute auch viel beitragen. Kleine Bauernschaften, mitten im Dorf eingezwängt, sind heute einfach keine Grundlage mehr zu leben. Da gibt es aber noch viele Argumente, warum gerade in den letzten Jahren so viele Bauern ihre Landwirtschaft aufgegeben haben. Die Arbeit ist eine andere geworden. Ein heutiger Bauer steigt heute am Feld nicht einmal mehr von seinem Traktor. Er hat den Kontakt zum Boden "verloren". Alles macht die Technik, der Bauer ist ein Teil seiner Maschine geworden.

Früher musste auch sehr viel gespart werden. Lebensansprüche waren sehr einfach. Bei mir zu Hause wurde noch mit Aschenlauge gespült, berichtet Gertraud Greier. Z.T. ist man auch zum Sparen gezwungen worden. Obwohl heute alles in der Landwirtschaft doch leichter geworden ist, geht sie zurück. Nur das Geld immer in die Technik zu investieren, verleidet dann doch besonders kleine Bauern. Wer ist heute noch bereit, einen so alten Traktor zu fahren, wie wir ihn heute noch haben. Unser jüngster Traktor hat schon 30 Jahre auf dem Buckel.

Die Vielfalt der landwirtschaftlichen Produkte hat sich heute verkleinert. Es gibt nur mehr

eine Grünlandbewirtschaftung. Dafür richtet man sich auch technisch nur mehr danach aus. Ich brauche dafür nur mehr wenige, aber große Maschinen: Mähwerk, Kreisler, Ballenpresse. 1962 kauften wir einen großen Kartoffel-Vollernter. Diesen teilten sich 6 Bauern. Heute ist er "übriggeblieben", weil nur mehr wir ihn brauchen. Was haben wir noch viele alte Maschinen herumstehen! Wenn man alles tun will, kann man nichts mehr "richtig" tun.

Wie schaut es heute mit der Erhaltung der Kulturlandschaft, mit der Flächenverantwortung aus?

Die Grundzusammenlegung brachte ebenso große Veränderungen. Unter dem Begriff Meliorisierung wurden, Feuchtgebiete trockengelegt, Trainagen gelegt, Felder planiert, Hügel abgetragen, z.B. der Grabnesbichl, terrassenförmige Felder, z.B. in der Loamurge oder am Semes, wurden geebnet, Felder neu eingeteilt, Feldwege neu angelegt und geschottert. Die Größe der neuen Felder machte einen Maschineneinsatz erst möglich. Viele Flächen werden nicht mehr bearbeitet, weil diese Arbeit niemand mehr will. Siehe Semes, die Leiten in der Ruckschrein und die steilen Raine in der Pfosch. Diese Flächen wurden in den 60-er Jahren noch gemäht. Heute verstrauchen sie oder verwalden. Aus meiner Sicht ist das nicht so tragisch. So ist wenigstens ein Wald. Wie schaut es auf der Patscher Alm aus? Die Patscher Alm war eine "Bockalm", also viel mit Almrosen bewachsen. Die Bedeutung der Alm verbesserte sich durch die neuen Schiabfahrten. Durch Düngung könnten sie heute fast gemäht werden.

Heute sind die Flächen wichtig, die man maschinell bearbeiten kann und das bis zu viermal.

Es ist heute auf den Wiesen eine Verarmung der Artenvielfalt an Pflanzen, Vögeln und Insekten festzustellen. Durch die heutige Bearbeitung ist dieser Wandel sehr schnell gegangen. Früher in den 1950er-Jahren wurden sogar noch Heublumen gewonnen, die für die Gesundheit Anwendung fanden, aber auch ein sehr gutes Viehfutter war. Aber das machen wir schon lange nicht mehr. Es wäre aber heute schon noch möglich, da ja manche Raine doch noch mit der Hand gemäht werden und das Heu nicht zum Silofutter kommt. In den heutigen sogenannten "Bastardgräsern" ist kein Blumensamen mehr enthalten. Früher war ja auf Ackerflächen, die es heute nicht mehr gibt, auch keine Blumen. Es gleicht sich wieder aus. Tanigl, Weger, Tengler haben keine Ackerflächen mehr. Oberhaupt sind die Ackerflächen im Vergleich zu früher sehr gering. Wir bauen noch Kartoffel und Korn an. Die Anschaffung eines Mähdreschers im Gegensatz zu früher würde sich heute nicht mehr auszahlen. 16 Jahre lang gab es eine Mähdreschergemeinschaft. Bei den Kartoffeln sind wir heute die einzigen! Andere, wenige Bauern setzen Erdäpfel für den Eigenbedarf. Der alte Bärwirt (Hans Farbmacher) baut zu seinem Hobby auch noch Kartoffel an und verkauft sie, z.B. im Gasthaus. Stark zugenommen hat der Maisanbau. Mais: Segen oder Fluch, hieß es einmal in der Tiroler Bauernzeitung. Mais bringt Überschuss (d.h. steigert den Flächenertrag) in der Erzeugung von Lebensmitteln! Die Weiterentwicklung geht in Richtung Erzeugung von Biomasse.

Bauern als Berufsgemeinschaft:

Es gibt in Patsch einen Bauernstammtisch, wo man sich besprechen kann. Direkte

Absprachen gibt es nicht, weil die wenigen Bauern verschiedene Linien verfolgen. Jeder sucht für sich das Beste. Es gibt auch ein Konkurrenzdenken, man lässt sich nicht gern "in die Karten schauen". Mein Vater hat schon immer gesagt, für Patsch würden 3 Traktoren reichen. Für die Wirtschaft ist es aber besser, wenn 30 Traktoren im Einsatz sind. (Bauern haben heute 2-3 Traktoren, aber nur einen Traktorfahrer!) Maschinengemeinschaften hat es früher gegeben. Das ist auch gefördert worden. Heute haben wir außer der Unkrautspritze und einem Klauenpflegestand miteinander nichts mehr. Eingeschlafen ist auch der Braunviehzuchtverein. Doch Züchtung zahlt sich für den einzelnen Bauern heute nicht mehr aus. Früher war der Viehpreis ganz gut. Es gab große Einnahmen. Fürs Vieh muss man eine eigene Gabe und Liebe haben!

Von einem "bäuerlichen Dorf" sind wir heute weit weg. Wie weit tauschen sich heute Bauern und Nichtbauern aus, wieweit kennen sie sich noch, welche Produkte werden im Dorf verkauft. Bei uns macht die Monika "Schule am Bauernhof" damit die Kinder etwas von den Bauern lernen können, sie verkauft Kartoffel und Weizen, Geburtstagsfeiern für Kinder am Bauernhof, Milchtage, Brotbacken, Getreidetage. Sie hat dafür auch eine Schulung gemacht. Andere Bäuerinnen kommen und interessieren sich dafür. Sie kann das machen und ist begabt dafür, weil sie Kindergärtnerin war. Irgendwie schaut jeder um zusätzliche Einkommensmöglichkeiten. Wir konnten auch unsere Dachwohnung sehr gut vermieten. Der Taniglbauer ist bei uns wirklich der einzige, der noch "reiner Bauer" ist und einzig in der Landwirtschaft arbeitet.

Wie weit werden Bauern im Dorf akzeptiert, z.B. wenn Felder gesurt werden, oder die Heulüftung in der Nacht läuft? Je nach eigenem Interesse richtet sich jeder ein. Wenn wir Gäste haben, stört auch mich der Lüfter. Oder: Für uns kann es nichts Besseres geben, wenn der Taniglbauer aussiedelt. Da haben wir keinen Traktorverkehr mehr bei unserem Haus. Er pfeift durchs Dorf, dass du sagst: Gibts dös? Er ist halt auch fast gezwungen, so zu tun. Wir sind von den Absichten vom Tanigl, den Hof auszusiedeln und den Betrieb zu vergrößern, auch nicht begeistert. Er kommt zu Pachtflächen, indem er sie überbietet, so auch unseren. Wie ist es möglich, dass er so überbieten kann? Man wundert sich, oder muss ihn vielleicht auch bewundern, dass er seine Entwicklung, seinen Traum, so zielstrebig verfolgt. Unsere Eltern haben noch gesagt, eine Melkmaschine kommt nicht in unser Haus. Der Tanigl wird sich einen Melkroboter in den Stall stellen.

Der Strukturwandel zeigt sich auch, dass viele Bauernhäuser "verschwunden" sind, entweder durch Umbauten oder durch gänzlichen Abriss. Es geht um die Aussiedlerhöfe. In der Enge des Dorfes kann heute ein Bauer nicht mehr seinen Betrieb führen. Was geschieht dann mit den leeren Häusern? Mit den leeren Tennen? (Z.B. könnte die Gemeinde das Bauernhaus vom Mair kaufen und den Tennen zu einem Probelokal für die Musikkapelle ausbauen. Dann hätten sie endlich genug Platz. Anm. des Interviewers) Aber was ist mit dem Kasperhof an der Römerstraße. Das ist ein Schandfleck! Wie kann man so ein Haus noch revitalisieren, nur um dem Ortsbild gerecht zu werden? Das Bauernhaus "Untere Mühle" ist schon weg, abgerissen. So ging schon viel bauliche Substanz unwiederbringlich verloren.

Im Grunde hat sich aber alles zum Besseren gewendet. Wenn ich mir vorstelle, wie ich nach der Schule heim ging, gleich die Ochsen einspannte und aufs Feld fahren musste.

ging schon viel bauliche Substanz unwiederbringlich verloren.

Im Grunde hat sich aber alles zum Besseren gewendet. Wenn ich mir vorstelle, wie ich nach der Schule heim ging, gleich die Ochsen einspannte und aufs Feld fahren musste. Es war eine harte Zeit. Keine "gute alte Zeit"! Wer lebt auch heute noch im Dorf in einem wirklich alten Bauernhaus? Die Bauern gingen eben in die Arbeit um dazuzuverdienen und verbesserten sich auch die Wohnqualität - von der Rauchkuchl bis zum modernen Bad! In welchem guten Land leben wir heute! Man braucht sich nur in anderen Ländern, z.B. in Frankreich, Bauernhäuser anschauen.

Wir haben auch in Patsch durch den Fremdenverkehr mit Vermietungen viel gewonnen. Manchmal zogen wir sogar aus, nur um unser Zimmer vermieten zu können. „Wir verkaufen unsere Betten und schlafen auf Stroh" so im Lied - so war es wirklich, dass wir im Tennen in einem Verschlag übernachteten. Eine Vermietung im Gegenwert von 100 l Milch! Inzwischen sind die guten Einnahmen auch wieder fast vorbei. Man schaut auf ganzjährige Mieter. Der Höhepunkt war in den 1970er-Jahren. Heute leben wir in einem 'Wohndorf' bzw. "Schlafdorf". Wir sind ein teures 'Wohnpflaster" geworden!

Patsch, am 15.1.2014

Oswald Wörle und Gerhard Zimmer, Chronisten in Patsch